

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1889**

9.6.1889 (No. 46)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943531](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943531)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. v. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 46.

Oldenburg, Sonntag, den 9. Juni.

1889.

### Pfingstmorgen.

Nun kränzet mit würzigen Maien das Haus,  
Umschlingt's mit balsamischem Flieder,  
Laut ruft es in alle Winde hinaus:  
„O Pfingsten, ja Pfingsten ist wieder!“  
Wo wohnig am Busen der jungen Natur  
Die Seele das Göttliche ahnet,  
Das winzigste Blümchen der lenzfrischen Flur  
Zur köstlichsten Freude uns mahnet.

Die lieblichen Glöcklein, sie rasten und ruhn,  
Dusthauchend, vom nächtlichen Thauen.  
Hell trillert die Lerche den Morgenpsalm nun  
Hinauf in den Aether, den blauen.  
So laßt denn auch uns, wie zu frommem Gebet,  
Die Stimmen erheben zum Singen,  
Dem Odem des Schöpfers, der mild uns umweht,  
Frohlockend ein Danklied zu bringen.

Er hat es vernommen und sendet uns hold  
Der Sonne lichtrotheste Strahlen,  
Mit nimmer verrottendem, nebligem Gold  
Die Töne uns göttlich zu zahlen.  
Wir nehmen es nicht für uns selber ein,  
Froh theilen wir's mit dem Geringsten,  
Den irdischen Tand in die Gräber hinein,  
Hervor nur die Liebe zu Pfingsten!

### Pfingstbetrachtung.

Eine wunderbare Blütenpracht hat dieses Jahr der  
liebliche Frühling ins Land hereingezaubert; auf des langen  
Winters schwere Zeit ist eine Zeit neuer Freude und Hoff-  
nung eingelebt. Ueberall ist frisches Leben in üppigster  
Fülle erwacht, es regt sich in allen Knospen, es singt in  
allen Zweigen. Während nun so die Natur in wunderbarer  
Pracht ihr Verjüngungsfest feiert und in ihr alle Kräfte des  
irdischen Lebens sich regen, werden im Reiche Gottes die  
Kräfte des Himmels durch den Pfingstgeist bewegt und  
kommen herab auf die Erde. Das Pfingstfest durchleuchtet  
aufs Neue in alter Pracht und Schönheit unsere Zeit, frei-  
lich eine Zeit, die leider vielfach umwölkt und zerklüftet ist.  
Ja, das „liebliche Fest“ ist wiederkehrend, in Kirche und  
Volk besungen und gefeiert. Wie auf Geistesflügeln eilen  
die frommen Gesänge der Gläubigen durch die Christenheit.  
Die Hallelujah-Chöre preisen die erneuernde Kraft des christ-  
lichen Geistes. Pfingsten ist eben ein Geistesfest, dadurch,  
ein Protest gegen den geistesleugnenden Materialismus.  
Der alles neuschaffende, stille Siegeszug des Christenthums  
durch die Jahrhunderte, wir meinen den mit Liebe und Be-  
geisterung erkundigen, ist er nicht eine nachdrückliche Ver-  
ständigung dessen, was zu Pfingsten die Kirche so tröstlich und  
hoffnungserweckend verkündet: Es giebt eine Erneuerung  
durch den heiligen Geist, die belebende Kraft des Evange-  
liums? Und dieser Geist des Lebens und der Erneuerung  
unter dessen Siegesadler das alte Deutschthum in besseren  
Tagen des Mittelalters, besonders in bahnbrechenden Per-  
sönlichkeiten des Reformationszeitalters seine Erfolge er-  
kämpft hat, wird auch für Gegenwart und Zukunft der  
treue Alliierte sein, mit dessen Hilfe die Fundamente eines  
zufriedenen, sozial gesunden Volksthumes zurückerobert und  
geschützt werden können.

Was uns fehlt, ist die Macht einer aus dem Christen-  
thum geborenen Begeisterung. Die Feuerflammen der Pfingst-  
begeisterung beleuchten die religiöse, politische und soziale  
Gleichgiltigkeit unserer Tage. Und dieser Gleichgiltigkeit,  
diesem Mangel an Begeisterung für die Fragen des Seelen-  
lebens, der Kirche und des Volkes steht grollend und ver-  
bittert eine misleitete Begeisterung, die diesen Namen nicht  
verdient, der Fanatismus mit dem Feldgeschrei: „Umturn!“  
gegenüber. Wir gestehen gern zu, daß Glaube und Water-  
landsliebe in verheißungsvollen Bestrebungen weiteisen.  
Aber wer nicht wie der Vogel Strauß die Augen im Sand  
verbirgt, muß doch zugeben, der Boden, auf dem wir stehen,  
zeigt bedenkliche Spalten und Risse.

Wer heilt die Risse, wer überbrückt die Abgründe?  
Gesetze und durchgreifende Maßregeln können Mißstände  
beschränken. Aber eine erneuernde gründliche Reform er-  
reicht man nicht durch Reorganisationen der Form und Ein-  
richtung. Des Volkes Besserung in allen seinen Lebens-  
äußerungen wird nur durch die Erneuerung eines vom  
Christenthum durchdrungenen Geistes angebahnt. Der Graf

S. Simon rief auf seinem Sterbelager seinen Freunden zu:  
„Seid begeistert und die Zukunft ist unser!“ Wenn der  
Pfingststurm einer heiligen Begeisterung für Religion und  
Vaterland unser Volk durchweht, dann bricht für uns alle  
der Frühling einer besseren sozialen Zukunft an. Dem  
Staatsmann bleiben freilich auch dann nicht die Sorgen um  
neue Gesetze erspart, aber diese sind dann nicht Kanäle ohne  
Wasser, Formen ohne Inhalt. Im Christenthum liegt die  
den widrigen Zeitgeist überwindende Geisteskraft der Er-  
neuerung. Das ist der Kern der Pfingstbotschaft. Glauben  
wir auch begeistert daran, so fürchten wir nichts, so hoffen  
wir nur!

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 8. Juni.

Am vorgestrigen Tage verschied zu einem bessern Er-  
wachen unser langjähriger, der allgemeinsten Achtung sich  
erfreuender Mitbürger Herr **Hofstischler G. Sippe**. Mit  
ihm verliert unsere Stadt einen ihrer biedertesten Mitbürger,  
der Stand der Tischler einen der ältesten und zugleich tüch-  
tigsten Berufsge nossen. Namentlich aber werden die Bethei-  
ligten am Oldenburger Möbelmagazin, das heute einen in  
der That hocherfreulichen blühenden geschäftlichen Aufschwung  
genommen hat, den Hintritt ihres Kollegen sehr beklagen,  
denn ihm ganz allein haben sie es zu verdanken, daß heute  
das genannte Magazin noch besteht. Er hat es eben ver-  
standen, in der Sache manchmal fast allein stehend, trotz-  
dem Hindernisse, wo und wann sie sich auch zeigten, immer  
glücklich zu überwinden und unter oft sehr erschwerenden Ver-  
hältnissen das mehrfach gefährdete Unternehmen dennoch sieg-  
reich über alle Fährlichkeiten hinwegzuhelfen. Ehre daher  
seinem Andenken! Möge der nun Entschlafene, bei dem  
auch das Wort zutrifft: „Wenn's viel gewesen ist, ist's  
Mühe und Arbeit gewesen“, in Frieden ruhen, die betübte  
Familie aber wolle der Allmächtige trösten.

**Zur Schlachthausfrage.** Gleich einer Seeschlange  
windet sich diese Frage seit nunmehr 13 Jahren durch un-  
ser Stadtrathsverhandlungen, und noch immer ist kein Ab-  
sehen, wann dieselbe denn nun endlich zur Erledigung ge-  
bracht werden soll. Schließlich wird die Sache lächerlich,  
was sicherlich nicht zum Ansehen des Stadtraths beitragen  
kann. In der gestrigen Sitzung ist nämlich die Angelegen-  
heit abermals nicht zum Abschluß gekommen und aufs neue  
gleichsam ad calendae graecas, wie Herr Syndikus Beseler  
ganz richtig meinte, vertagt worden. Nachdem der Magi-  
stratsantrag auf Erbauung des Schlachthauses auf dem  
Grambergischen Plage mit 11 gegen 7 Stimmen abgelehnt,  
wurde derjenige des Herrn Thorade, das projectirte Schlachthaus  
auf dem Klavemannischen Plage an der Karlstraße zu  
erbauen, mit 16 gegen 2 Stimmen angenommen. Soweit  
wäre also die Sache in Ordnung. Nachdem hierauf der  
Magistrat die Erklärung abgegeben, daß der Klavemannische  
Platz schwerlich zu haben sein werde, stellte Herr Thorade,  
um die Sache zum endlichen Abschluß zu bringen, den An-  
trag, daß in solchem Falle der Gesamttrath sich in zweiter  
Lesung mit der Erbauung eines Schlachthauses auf dem  
Grambergischen Plage einverstanden erkläre. Dieser Antrag  
wurde vielfach bekämpft und erhielt bei der Abstimmung  
Stimmengleichheit, muß also in einer neuen Sitzung wieder-  
holt werden. Wie und wann also die Schlachthausfrage  
noch enden wird, darüber läßt sich jetzt absolut nichts sagen.

**Der Obst- und Gartenbau-Verein** genehmigte  
in seiner am vorigen Mittwoch stattgehabten Versammlung  
nach Aufnahme von 3 neuen Mitgliedern das von dem  
Ausschusse vorgelegte Programm der für den Monat No-  
vember dieses Jahres beabsichtigten Obst- und Gartenbau-  
Ausstellung, dessen Inhalt wir nachfolgend kurz wiedergeben:

Die Ausstellung wird in zwei Abtheilungen zerfallen,  
deren erste Sortimente von Obst, Gemüse, Blumen, Zier-  
gewächsen, Bindearbeiten, von Konserven aller Art, sowie von  
Geräthen, Maschinen, Schriften und Bücher enthalten wird,  
während in der zweiten Abtheilung die Obst-Collectionen  
der Abtheilungen der Landwirtschafts-Gesellschaft und der  
Obstbauvereine des Herzogthums aufgestellt werden sollen.

Für die erste Abtheilung, für welche der große Unions-  
saal in Aussicht genommen ist, hat der Verein, soweit es  
sich nicht um Geräte, Maschinen, Schriften und Bücher  
handelt, 50 Preise ausgesetzt, bestehend in silbernen und

bronzenen Medaillen und Diplomen, während in der zweiten  
Abtheilung, welche im kleinen Unionssaale placirt werden  
wird, eine Preisvertheilung nicht stattfindet, indem das aus-  
gestellte Obst lediglich dazu dienen soll, unter Hinzuziehung  
bedeutender auswärtiger Sachverständiger für die einzelnen  
Bezirke unseres Herzogthums die anbauwürdigsten Sorten  
festzustellen.

Der Verein hofft, daß sein Unternehmen die allseitigste  
Unterstützung, ohne welche das erstrebte Ziel nicht erreicht  
werden kann, finden wird und wird sich derselbe in nächster  
Zeit mit einem bezüglichen Ansuchen an die Abtheilungen  
der Landwirtschafts-Gesellschaft und die Obstbauvereine des  
Landes wenden.

Es wurde sodann beschlossen, die vom 8. bis 11. Au-  
gust in Oldenburg stattfindende Landesthierschau mit einer  
Kollektiv-Ausstellung von Produkten des Obst- und Garten-  
baues zu beschiden und wurden in die Kommission für Be-  
schaffung derselben die Herren **Kohle der, Rodiek** und  
**Doye** gewählt.

Für Sonntag Nachmittag, den 16. Juni, ist ein Aus-  
flug nach Bremen zur Besichtigung des dortigen Bürgerparks  
in Aussicht genommen worden, worüber indeß Weiteres noch  
bekannt gemacht werden wird.

Schließlich sei noch bemerkt, daß eine von dem Vereins-  
mitgliede Herrn Kunstgärtner **Suyker** vorgezeigte Collection  
blühender Stiefmütterchen von etwa 18 verschiedenen Sor-  
ten in den prächtvollsten Farbenvarietäten sowie einiger schö-  
ner von Herrn **Mönich** vorgelegter blühender Exemplare  
großblumiger Knollenbegonien, in feuerrothen und schnee-  
weißen Sorten, allseitigste Bewunderung und Anerkennung  
fanden. Nach Schluß der Sitzung begaben sich verschiedene  
Mitglieder in den hübschen Garten des Herrn **Andreas** zu  
gemüthlichem Beisammensein bei einem Trunk guten Bieres.

### Pfingstplauderei.

Pfingsten, das liebliche Fest, ist gekommen; glühend  
heiß strahlt die Sonne vom blauen wolkenlosen Himmel auf  
uns nieder und giebt an die Tausenden, die eine Pfingst-  
fahrt machen wollen, einen kleinen Vorsehmad der Frei-  
heit, die ihrer warten, wenn sie in des Gedränges fürchter-  
liche Enge eingeklinkt, am Schalter eine Fahrkarte erstreiten,  
dann im Coupee „zehn Mann hoch“ Platz nehmen, um nach  
Blöh, Nafede und Zwischenahn zu fahren und dorten im  
Schweize ihres Angesichts Stühle, Tische und Getränke er-  
kämpfen. Das hilft aber alles nichts, „man freut sich ja  
das ganze Jahr darauf“ und spricht fast soviel davon, wie  
von Lehnhardt's Benedigsfahrt, auf die sich das ganze Tages-  
interesse concentriert und wenn die Fahrt so hübsch endet, wie  
sie begonnen, dann wird Lehnhardt unbedingt gewinnen, zu-  
mal er nach Benedig „Scharf“ fahren kann! (Au!) Die  
Abfahrt war auch wirklich zu nett! Auf dem Marktplatz  
hatte sich schon frühzeitig ein nach Hunderten zählendes Pub-  
likum versammelt, welches in animirter Stimmung, nachdem  
es zwölf geschlagen, „kretz die Hälfte rechte“, sobald sich ir-  
gend ein ratterndes Geräusch bemerkbar machte. Vor dem  
Marktkeller postirten sich eine Anzahl Sportsmen, die auf-  
merksam dem Vortrage des Herrn **Anton Meyn** lausch-  
ten, der sich in äußerst gründlicher Weise über die Chancen  
der Wettenden äußerte. Da — gegen ein halb Eins —  
man wurde schon ungeduldig, sprengten im scharfen Trabe  
6 Berittene daher und einige Augenblicke später lenkte ein  
prächtiges Viergespann, von **Lehnhardt's** sicherer Hand  
geführt, in flotter Gangart auf den Marktplatz.

Ein vielstimmiges Hurrah ertönte. Herr **Lehnhardt**,  
über diese Ovation sichtlich erfreut, schwang seinen hellen  
Bibi und schüttelte dann vielen Umstehenden kräftig die  
Hände, während seine Gattin, die einen duffigen mit den  
Oldenburger Farben behandelten Blumenstrauß trug, mit  
einem lebenswürdigen Lächeln nach allen Seiten dankte.

Jetzt schlug es halb Eins! Nochmals ein donnerndes  
Hurrah, ein leichtes Schwenken der Peitsche und pfeilschnell  
entschwand das zierliche Gefährt mit seiner stattlichen Eskorte  
den Blicken.

Oldenburg wird Weltstadt.  
Das Schmerzenskind „Die Pärbahn“ will zwar nicht  
gedeihen, doch liegen so viele neue Projekte vor, deren Aus-  
führung den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt docu-  
mentieren würde. Von der Einführung des elektrischen Lichts  
ist es allerdings wieder still geworden, obschon gerade dieser  
(Verfolg folgt letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 23.

## Carnot und die französische Republik.

Wenn man den Berichten über den Empfang, der dem Präsidenten der französischen Republik auf seiner Reise nach dem Norden des Landes zu Teil geworden, unbedingten Glauben schenken wollte, so ließe die Lage Frankreichs nach Innen kaum noch etwas zu wünschen übrig. Darnach hätten alle Volksschichten dem französischen Staatsoberhaupt überall, wo dasselbe erschienen, zugejubelt und dieser Jubelruf wäre nirgends durch den Ruf: „Es lebe Boulanger“ gestört worden. Nicht nur die Bürgerschaft in den Städten, sondern auch die Bevölkerung auf dem flachen Lande hätte durch ihre Vertreter dem Präsidenten ihre vollste Zustimmung zu dem jetzt herrschenden Regimente ausgedrückt.

Was aber vor allem in's Gewicht fällt, das ist die Haltung der obersten Spitzen der Armee, die bei diesen Empfangsfeierlichkeiten zu Tage getreten. Die Generale und Stabs-offiziere der französischen Armee sind durchweg für die republikanischen Einrichtungen schon seit geraumer Zeit gewonnen, es kann sich in der That niemand weniger über das republikanische Regiment beklagen, als das französische Offizierkorps, denn die französischen Kammer haben stets alle Forderungen für die Armee, selbst wenn sie noch so hoch gestellt waren, ohne Widerspruch bewilligt. Auch wird das französische Offizierkorps mit ganz verschwindenden Ausnahmen von der Ueberzeugung beherrscht, daß der Sturz der Republik nicht ohne Blutvergießen, nicht ohne ernste Vorfälle, welche die Kraft des Landes schwächen müßten, sich vollziehen könnte.

Endlich ist der Ergeneral Boulanger trotz seiner nirgends bestrittenen persönlichen Bravour und seines heißblütigen Chauvinismus bei der Armee weit weniger beliebt, als bei einem großen Teil des französischen Volkes. Die Offiziere denken sehr gering über die strategischen Fähigkeiten Boulangers und die Generale, die das meiste Ansehen in der Armee besitzen, würden sich durch seine Rücksicht abhalten lassen, wenn es gälte, boulangistische Umsturzbestrebungen zu unterdrücken.

Wenn man nun erwägt, daß die boulangistische Bewegung in letzter Zeit augenscheinlich nicht bloß wegen der Erfolge der Weltausstellung nachgelassen hat, so darf man wohl behaupten, daß die innere Lage Frankreichs in den letzten beiden Monaten sich nicht verschlimmert, sondern erheblich verbessert hat, ohne irgend eine Garantie für die friedliche Entwicklung der inneren Zustände des Landes für die nächste Zukunft übernehmen zu wollen.

## Deutschland.

Zu den Besuchen, welche der Berliner Hof noch im Laufe des Sommers erwartet, gehört auch der des Königs von Griechenland. Der König wird sich demnächst zur Vermählung seiner Tochter nach Petersburg begeben und wahrscheinlich auf der Rückreise Berlin berühren. Der Besuch Kaiser Wilhelms in Meiningen beim Herzog ist auf den 19. August festgesetzt; bei der Rückkehr von Bayreuth wird der Kaiser sich mit dem Herzog nach Schloß Altenstein begeben. In England wird es für wahrscheinlich gehalten, daß die Begegnung des Kaisers mit der Königin von Großbritannien auf der Insel Wight stattfindet. Der Kaiser von Oesterreich soll Anfang August in Berlin eintreffen. Es heißt, derselbe habe die Zusage erhalten, daß der deutsche Kaiser den Herbstmanövern in Mähren beiwohnen werde, worauf Jagden in Steiermark folgen sollten. Die Reise des Zaren nach Deutschland soll auf Ende August festgesetzt sein.

Der Bundesrat hat den Beschlüssen des Reichstages zu dem Gesetzentwurf betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung die Zustimmung erteilt.

Der Ausstand der Bergarbeiter ist jetzt im gesamten Kohlengebiet als beendet anzusehen. Auf sämtlichen Gruben der Vereinigungsgesellschaft im Ruhrrevier, sowie im gesamten Saargebiet ist die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt. Der Ausgleich ist hier durch gegenseitiges Nachgeben herbeigeführt worden und wird hoffentlich von Dauer sein, da die gegenseitige Verbitterung hier nicht entfernt den Grad erreicht hat, wie in Westfalen. Aus dem letzteren Gebiet liegt wiederum eine Meldung vor, die, wenn sie sich bewahrheitet, nicht geeignet ist, die Aussichten auf allmähliches Verschwinden der feindseligen Stimmung zwischen Arbeitgeber und Arbeitern zu verbessern. Wie nämlich der „Köln. Volksztg.“ aus Wanne gemeldet wird, vereinbarten die Gruben-Verwaltungen, keinen einheimischen arbeitssuchenden

Bergmann anzunehmen. Die Meldung, die in dieser Form etwas unklar ist, kann nur den Sinn haben, daß die Arbeiter, welche jetzt infolge des Ausstandes von einer Fache entlassen worden sind, auch auf keiner andern Arbeit erhalten.

Aus Kiel wird berichtet: Während des Torpedoschießens des Panzerschiffes „Olbenburg“ in der Wiener Bucht ist dieser Tage eine Segelyacht in den Grund gebohrt worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

Aus Kolonialkreisen wird der „Post“ geschrieben: Die Nachricht, daß bei der Wismanischen Truppe die Pocken ausgebrochen seien, hat etwas beunruhigt, aber es ist doch zu bedenken, daß man mit dieser Eventualität von Anfang an gerechnet hatte. Die Offiziere und Unteroffiziere der Wismanischen Expedition hatten sich vor ihrer Abreise noch einmal impfen lassen und da unter den Somalis auf der Reise von Aden nach Zanzibar Pocken ausbrachen, sind sicher gleich Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Pocken waren überhaupt von einer leichteren Form, als Varioliden, so daß man die Erkrankungen nicht zu ernst nehmen muß. Der Gesundheitszustand an der Küste ist nur als ein mittelmäßiger zu bezeichnen, auch einige Offiziere liegen im Lazareth, so daß man bei Zeiten darauf Bedacht nehmen mußte, für eventuelle Nachschübe zu sorgen. Einige Offiziere, welche sich schon früher gemeldet hatten, aber wegen Ueberfüllung nicht angenommen wurden, sind infolge dessen aufgefordert worden, sich für die Expedition vorzubereiten und an dem Orientalischen Seminar die Anfangsgründe des Suaheli zu studieren. Sie rechnen darauf, bis spätestens August hinausgehen zu können, wo auch Herr A. Lene wieder nach Afrika zurückgehen wird, um in den Dienst Wismanns zu treten.

Die Kreuzerflotte „Carola“ ging von Zanzibar zur Wiederherstellung der fieberkranken Mannschaften nach den Seychellen (nordöstlich von Madagaskar) und wird von dort nach Aden zur Ablösung der Besatzung gehen.

Zum Sozialisten-Kongreß in Paris schreibt man der „Kreuzztg.“ von durchaus unterrichteter Seite, daß die deutsche sozialdemokratische Reichstagsfraktion für Frankreich ein eigenes Präbureau eingerichtet hat. Dasselbe habe die Aufgabe, die Personen der Abgg. Bebel und Liebknecht, der Abgeordneten der deutschen Sozialdemokraten zum internationalen Arbeiterkongreß der Margiten in Paris, den Franzosen in ihrer Bedeutung und Gesinnung bekannt zu machen.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Ein Berliner Blatt brachte vor einigen Tagen die Meldung, daß Kaiser Franz Josef eine Aenderung der Thronfolgeordnung zu Gunsten des Erbprinzen des verstorbenen Kronprinzen Rudolf beabsichtige. Die „Post“ kann dem gegenüber feststellen, was jedem, der die Verfassungsgrundlagen Oesterreichs und Ungarns kennt, ohnehin geläufig ist, daß die Thronfolgeordnung in Oesterreich-Ungarn durch die pragmatische Sanktion grundsätzlich festgestellt und daß jede willkürliche oder einseitige Aenderung für alle Zeiten ausgeschlossen ist. Die erwähnte Nachricht beruht demgemäß auf einer unmöglichen Voraussetzung und ist denn auch durchaus falsch.

Auf allen Schächten der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft sind die Arbeiter wieder angefahren. Im Nürschauer Becken stehen nur noch die Belegschaften der Schächte „Bohemia“ und „Mariastheni“ aus, der Streik scheint somit beendet zu sein.

**Italien.** Vor einigen Tagen hat wiederum eine Versammlung der Karbinale stattgefunden, in welcher neuerdings die Zweckmäßigkeit der Abreise des Papstes erwogen wurde. Das Ergebnis war verneinend, obwohl der Papst sagte, die Sekten wollten ihm das Leben in Rom unmöglich machen.

**Belgien.** In Brüssel fanden kürzlich neue regierungsfeindliche Kundgebungen statt. Etwa fünftausend Menschen durchzogen die Stadt unter den Rufen: „Nieder mit den Pfaffen! Nieder mit den Lockspizeln!“ Die Zugänge zu den Ministerien waren durch starke Abteilungen Polizei besetzt. Die Sozialisten beschloßen, die liberale Bürgerschaft im Kampf gegen die clerikale Herrschaft zu unterstützen. Auch fanden große Entrüstungsmeetings in Gent und Mons statt. Die antikerikale Bewegung gewinnt allenthalben an Boden.

**Frankreich.** Präsident Carnot ist wieder in Paris eingetroffen. In Boulogne hielt derselbe noch eine Flottenschau ab.

Eine Anzahl italienischer Senatoren und Deputierten mit Marquis Alfieri an der Spitze werden dem in Paris Ende Juni stattfindenden internationalen Friedenskongreß beiwohnen.

**Großbritannien und Irland.** Das Unterhaus nahm die zweite Lesung der Bill, betreffend die Errichtung eines Ackerbauministeriums an. Die Organisation desselben soll ähnlich derjenigen des Handelsministeriums sein. Der Vorsitzende wird verantwortlicher Minister im Parlament.

Das Haus Rothschild ist an der neuen Nyassa-Handels-Gesellschaft beteiligt. Die Regierung hat derselben ihren Schutz zugesagt und verhandelt mit Portugal betreffs freier Schifffahrt auf dem Zambezi.

In Liverpool ist unter den Seelenten ein Streit ausgebrochen; das Unions-Comité der Leute besteht auf eine Lohnerhöhung von 5 Pfund monatlich für die Matrosen und Feuerschürer. Die Schiffseher weigern sich und treffen Maßregeln, von auswärtigen Leuten zu bekommen.

**Russland.** Laut Nachrichten aus Odessa hat die russische Militärverwaltung den Befehl erlassen, den Ban der strategischen Straße an der Westgrenze möglichst zu beschleunigen. Die Zahl der Arbeiter wurde infolge dessen verdoppelt. Die Straße, die über Kamenez und Podolsk an die österreichische Grenze führt, ist vollendet und sehr solide angelegt, so daß sie für schwere Artillerie sehr gut passierbar ist.

Aus Lemberg wird gemeldet: Die russische Behörde des Grenzortes Dcow hat 41 Studenten aus Krakau, welche einen Ausflug dorthin gemacht hatten, angeblich wegen Abfindung patriotischer Lieder verhaftet.

**Serbien.** Den Verhandlungen bezüglich Regelung der Kirchenfrage wohnte der Erzmetsropolit Michael bei, welcher nach der bevorstehenden Pensionierung des Metropolitens Theodosius in die Metropolitankirche eingeweiht wird.

Die „Correspondance de l'Est“ meldet: Nächst der türkisch-griechischen Grenze wurde eine starke Räuberbande von türkischen Truppen angegriffen. Nach zweistündigem Schermügel waren 7 Räuber getötet, einer verwundet und gefangen. Der Rest flüchtete.

Die Regierung hat aus allen Landesteilen und von allen Parteien Zustimmungstelegramme zur Lösung des Eisenbahnvertrages erhalten.

**Bulgarien.** Aus Sofia wird berichtet: Eine Ansammlung von Weibern widerlegte sich kürzlich einer wegen einer Straßenregulierung nötigen Demolierung einer alten Kirche und bewarf die einschreitenden Polizisten mit Steinen. Die ausgerückte Feuerwehre konnte sie durch kalte Wasserstrahlen nicht vertreiben, worauf eine Militärabteilung den Platz sofort säuberte. Weitere Ausschreitungen wurden dann vermieden und die Ruhe wieder hergestellt.

**Persien.** Die vom Baron Reuter in Teheran gegründete Bank von Persien soll demnächst eine gefährliche Konkurrenz erhalten. Derselbe von Seiten der anonymen belgischen Gesellschaft ausgehen, die sich Persien zum Schauplatz ihrer Thätigkeit erkoren hat. Ueber diese rührige Gesellschaft, welche ohne Ärm zu schlagen im vorigen Jahr die erste persische Eisenbahnlinie von Teheran nach dem 15 Kilometer entfernten beliebten Wallfahrtsort Schah-Abdul-Asim eröffnet hat und jetzt mit dem Bau einer Pferde-Eisenbahn in Teheran vorgeht, ist bisher in der Presse wenig bekannt geworden. Wir sind nun im Stande, zu berichten, daß dieselbe von dem russischen Unternehmer L. S. Poljakow, Bruder des im vorigen Jahr verstorbenen Staatsrats und bekannten Eisenbahnbautechnikers Samuel S. Poljakow in's Leben gerufen worden ist. Jetzt gedenkt diese Gesellschaft ihre Thätigkeit in Persien nimmehr bedeutend zu erweitern und mit der moralischen Unterstützung der russischen Regierung und mit Hilfe der russischen Kaufmannschaft in Teheran eine neue persische Bank zu errichten. Da Koncessionen in Persien seit einigen Monaten am leichtesten in Petersburg zu erlangen sind, so hat die Gesellschaft resp. ihr überaus rühriger Leiter Herr L. Poljakow sich mit den nötigen Entwürfen und Kostenanschlägen an den russischen Finanzminister gewendet. Die Antwort desselben steht noch aus, es ist jedoch anher Zweifel, daß dieselbe höchst günstig ausfallen werde, da die allmächtige russische Kaufmannschaft auf der Nischang-Nowgoroder Messe in einer Resolution an die Regierung bereits im vorigen Jahr sich für die Errichtung einer russischen Bank in Persien ausgesprochen hat.

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Ein toller Streich.

(Fortsetzung.)

„Ich sehe wohl, daß Du krank bist,“ sagte mein ausgezeichneter Onkel, „und wenn Du Dich nicht besser pflegst, so wirst Du schwarz wie ein Neger werden, Du bist schon braun wie ein Tartar!“

Er wußte nicht, daß ich meinen Teint mehr und mehr zu verblassen suchte, und daß ich selbst viel Schmerz dabei hatte, mich zu tartarisieren.

„Ich werde ihm von meinem Vermutwein geben,“ sagte meine Tante, „das ist besser als alle Apothekerwaaren der Welt.“

Und sie zwang mich, ein bitteres Getränk zu verschlucken, welches den verstocktesten Sünder gezwungen hätte, zu beichten.

Sobald der Pastor zurückgekehrt war, rief meine Tante aus:

„Hat man Hand an den entsprungenen Sträfling gelegt, Väterchen? Hat er nicht neue Uebelthaten begangen?“

„Nein, Kind! Es war kein Sträfling. Wirklich, es ist eine sonderbare Geschichte! Er hat einen Brief von Kopenhagen an den Rat gerichtet.“

„Er hat geschrieben! . . . Einen Drohbrieff? . . . von Kopenhagen? . . . Ei! Großer Gott! Welche Frechheit! . . . Glücklicherweise kann er nicht verstehen, in die Hände der Polizei zu fallen. Jedenfalls ist er nicht hier, das ist das Wichtigste.“

„Aber nein, gutes Weibchen, es ist damit ganz anders.“

„Hierauf erzählte er meinen Brief seinem ganzen Inhalt nach, die Reugierde der Familie des Rats, und verlegte meine Tante durch seine Erzählung in das tiefste Erstaunen.“

„Aber was sagt der Rat zu alle dem?“ fragte ich.

„Was soll er sagen? Er ist damit zufrieden, daß er es nicht mit einem falschen Subjekt zu thun gehabt hat. Der Brief ist nicht schlecht geschrieben, und Fräulein Henriette übernimmt die Verteidigung des Unbekannten mit so viel Wärme, daß sie fast nicht mehr böse auf ihn sind. Was Dich betrifft, Nefse, so habe ich eine gute Gelegenheit gefunden, einige Worte über die Verzeihung und Veröhnung zu sagen, indem ich mehrere Stellen aus der heiligen Schrift anführte. Ich bin gewiß, daß meine Beredsamkeit eine gute Wirkung hervorgebracht hat. Ach! ich habe vergessen Euch zu sagen, daß der Rat, nachdem er erfahren hat, daß mein Nefse mich besucht hätte, uns für morgen zum Mittagessen eingeladen hat.“

„Doch, Onkel, Du weißt, daß der Rat und mein Vater . . .“

„Dank sei es meinen wohlgemeinten Worten, alles dies kann als beigelegt betrachtet werden. Uebrigens habe ich noch nicht Deinen Namen genannt, und Du kannst Dich diesem braven Rat vorstellen, ohne die geringste Furcht zu haben.“

„Meiner Treu,“ dachte ich, „es scheint mir, daß die Sachen gut genug gehen, als daß ich etwas zu wagen hätte. Ohne Zweifel werde ich zuerst verlegen sein; aber darnach werde ich die Ereignisse abwarten.“

Am folgenden Tag kleidete ich mich sorgfältig an, um meinen Onkel und meine Tante nach Roeswill zu begleiten.

„Ich werde wohl thun, ein Fläschchen von meinem

Vermutwein mitzunehmen,“ sagte meine Tante, „Adolph sieht sehr schlecht aus.“

„Dieser schwarze Bart, den er hat wachsen lassen,“ sagte mein Onkel, „steht ihm gar nicht, und ich glaube sogar, Gott verzeihe mir, daß er ihn noch mit einem verbrannten Kork schwärzt. Du bist nicht schön, Nefse, man erkennt ihn nicht mehr.“

Meine Bemühungen waren vollständig gelungen. Anstatt des lustigen, frischen und blonden, mit einem geschmackvollen und leichten Ueberzieher bekleideten Cousin brachte der Pfarrer nach Roeswill einen Neffen mit ernstem Blick, schwarzem Haar, mit süßlicher Gesichtsfarbe, dunkelolivbraun, mit schwarzem Schnurrbart und Leibrock. Wenn ich mich im Spiegel besehe, erkenne ich mich selbst nicht mehr.

Man empfing uns mit viel Herzlichkeit. Da der Pastor hatte wissen lassen, daß ich Adolph hieße, nannte mich jeder Adolph. Außer uns war noch mehr Besuch, die ganze lebenswürdige Familie Deds, Herr Gustav und einer seiner Freunde. Ich zweifle, daß die schwarze Farbe, die mein Gesicht bedeckte, dunkel genug war, um die Röthe zu verbergen, die mir in die Stirn stieg, als Fräulein Johanna eintrat. Sie schien mir zehnmal schöner als zuvor seit den vierzehn Tagen, die ich sie gesehen hatte. Gustav und Henriette warfen sich Blide voll Seligkeit zu, der Rat betrachtete sie mit Glück. Wachtel liebte jedermann, aber als er mich bemerkte, fing er an, mich zu beriechen und nach mir zu nurren.

„Verzeihung, Freund,“ sagte Herr Deds, „aber es scheint mir, daß das letztemal, als es mir vergönnt war, Sie zu sehen, Fräulein Henriette einen andern Bräutigam hatte.“

## Ausnahmsweise.

Von einem verheerenden Unwetter in Niederschlesien wird aus Neichenbach berichtet: Durch einen in hiesiger Gegend niedergegangenen Wolkenbruch sind viele Häuser eingestürzt, Fabriken weggerissen worden und mehrfach Menschen und Vieh ums Leben gekommen. Besonders schlimm sind die Verheerungen in Mhlau. Kaum war am andern Tage das Notwendigste wieder hergestellt, wurde die Gegend abermals durch heftiges Gewitter und Wolkenbrüche heimgesucht, welche das Unglück bedeutend vergrößerten. Auch Greiz ist durch neue Ueberschwemmungen betroffen, und die kaum wieder fahrbar gewordene Strecke Zwidau-Chemnitz bei Mosel aufs neue unterwaschen worden; der Verkehr ist gesperrt, die Reisenden werden auf einem Umweg über Gößnitz befördert. Hier am Ort zeigte sich ein Bild furchtbarer Verwüstung. Die Karolinenstraße ist in ihrer ganzen Länge fast 1 Meter tief aufgerissen, die industriellen Etablissements sind teils durch Verschlämmung der Maschinen, teils durch Wegschwemmung des Rohmaterials außer Betrieb gesetzt. Im ganzen Gebiet sind Felder und Wiesen zum großen Teil zerstört, Straßen und Wege zerrissen und Brücken abgebrochen.

Die Ruhestätte eines Nordbrenners. Am 31. Mai, schreibt die „Straßb. Post“, waren es zweihundert Jahre, daß die Franzosen die Städte Speier, Worms, Oppenheim und andre kleinere Orte niederbrannten. Der Zerstörer von Speier, Baron von Monclar, liegt hinter dem Altar der Stiftskirche zu Landau begraben. Das Grabmal trägt die Inschrift: „Stehe Wandrer! Fürne dem Tod! In dieser Stelle ruht des Krieges Blüth, der christliche Scipio, der erhabene Held, Joseph de Pontis, Baron von Monclar, aus Chalons.“

Sämtliche Bedienstete der Wiener Pferdebahngesellschaft erklärten durch ein Ultimatum, mit der Direktion bezüglich ihrer Forderungen nicht mehr verhandeln zu wollen; sollte keine Verfügung bezüglich ihrer Forderungen seitens der Statthalterei erfolgen, würden sie um eine Audienz beim Kaiser bitten. Sollte dann bis Freitag keine endgültige Entscheidung erfolgen, würden sie sämtlich am Pfingstsonntag die Arbeit einstellen. Also liegt für Pfingsten die Möglichkeit der Wiederholung derselben häßlichen Auftritte wie zu Ostern vor.

Ueber die Angelegenheit des Fürsten Joseph Sulkowski ist, besonders was die gerichtliche Frage betrifft, in der Presse viel Unrichtiges veröffentlicht worden. Wir geben zur Nichtigstellung in dieser Beziehung folgende Ausführlichkeiten: Fürst Sulkowski befindet sich zu Ahrweiler in einer Privat-Irren-Heilanstalt. Seine noch fortdauernde Entmündigung beruht auf einem Beschluß des kgl. Amtsgerichts zu Bonn, welcher mehrere Jahre zurückdatiert und von seiner Gemahlin, bekanntlich einem früheren Fräulein Ida Jaeger, auf Grund ärztlicher Gutachten ausgewirkt wurde, welche von österreichischen Ärzten, speziell den Anstaltsärzten der Leidersdorffschen Privat-Irren-Heilanstalt bei Wien, abgegeben waren. Die fürstliche Familie Sulkowski selbst war und ist überzeugt, daß die excentrischen Gewohnheiten des Fürsten in den Darstellungen seiner Umgebung, welche den Fürsten nicht, wie seine eigene Familie, von Kindheit auf kennt, einseitig aufgefaßt, zu Unrecht zu diesem Gutachten Veranlassung gegeben haben, während die direkten Verwandten des Fürsten und seine früheren Beamten an der völligen geistigen Zurechnungsfähigkeit des Fürsten Joseph keinen Zweifel hegen. Gegenwärtig ist Vormünderin des Entmündeten die Fürstin Ida Sulkowski selbst. Nachdem jahrelang aus den Mitteln des bekanntlich hervorragend großen Vermögens des Fürsten an die Leidersdorffsche Irren-Anstalt der sehr erhebliche Betrag von 36 000 Mark jährlicher Pension für den Fürsten gezahlt wurde, und mit Recht die fürstlichen Sulkowskischen Familienmitglieder, welche sich für die Angelegenheit interessieren, einige Jahre vorübergehen ließen, um mit gesammeltem Material alsdann die Aufhebung der Entmündigung zu betreiben, ist durch den Zwischenfall der Befreiung des Fürsten, welche selbstverständlich in keiner, wie auch immer gearteten Beziehung zu den gedachten Personen zu bringen ist, einerseits die Aufmerksamkeit der Welt auf den Fall wieder gelenkt, andererseits durch die während der Freiheit des Fürsten gemachte Erfahrung der Anlaß geboten worden, nimmere der Aufhebung der Entmündigung näher zu treten. Zuständig ist wie früher dafür das Bonner Amtsgericht, weil dort der letzte Wohnsitz des Fürsten auf deutschem Gebiet

war. Gegenwärtig ist mit dem juristischen Betrieb der Angelegenheit seitens des Fürsten Alfred Sulkowski, dem Bruder des Entmündeten, welcher mehrere Tage in Berlin weilte (er lebt sonst auf seiner Herrschaft in Galizien, während der größte Teil der fürstlich Joseph Sulkowskischen Güter, der bekanntlich preussischer Unterthan ist, in Oesterreich und Ungarn belegen sind), der Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann betraut worden. Auf Grund des gesammelten Materials und einzuholender ärztlicher Gutachten wird, da seitens der Vormünder dahingehende Schritte bei dem von ihnen behaupteten Standpunkt nicht zu erwarten sind, von diesem Anwalt die königliche Staatsanwaltschaft beim Landgericht zu Bonn angegangen werden, ihrerseits kraft des ihr nach der Civil-Prozessordnung zustehenden Rechts den Antrag auf Wiederaufhebung der Entmündigung zu stellen und behufs Vorbereitung desselben den Fürsten in einer staatlichen Anstalt beobachten zu lassen. Die Entscheidung dieser Behörde und später des Amtsgerichts zu Bonn dürfte also abzuwarten sein und dürfte es schwerlich im Interesse des einzig in Frage kommenden Fürsten sein, gegen allerhand mehr oder weniger gut erfundenen Anekdoten mit ihm Stimmung zu machen.

Marie von Betsera hat ein Grabdenkmal erhalten. In den letzten Tagen wurde, wie man aus Wien berichtet, auf dem Friedhof in Heiligengraben bei Baden für Baroness Betsera ein Grabdenkmal aufgestellt. Dasselbe — ein Marmorblock, aus dem ein weißes Kreuz hervorsticht — trägt die Inschrift:

Mary Freiin von Betsera  
geb. 19. März 1871  
gest. 30. Jänner 1889.

„Wie eine Blume sproßt der Mensch auf und wird gebrochen.“  
Job. 14, 2.

Die Weltausstellung in Paris zählte im Monat Mai 2 208 045 zahlende Besucher.

Folgender beklagenswerter Unglücksfall wird aus Paris gemeldet: Auf dem Boulevard Richard Lenoir, woselbst gerade ein Jahrmarkt abgehalten wird, löste sich an einem der letzten Abende auf einer inmitten der Budenstadt errichteten Rutschbahn ein schlecht besetzter Wagen los und sauste mit ungeheurer Geschwindigkeit auf den Schienen herab. Zu gleicher Zeit ging von der andern Seite ein mit acht Personen besetzter Wagen ab. An der Stelle, wo die Senkungsbiegung am schärfsten, also die Bewegung am stärksten war, stießen beide Wagen aufeinander. Der Anprall war furchtbar. Die Wagen wurden buchstäblich zersplittert und die acht Insassen, sechs Männer und zwei Frauen, über das Gelände vom Bahngerüst hinabgeschleudert. Fünf Fahrgäste erlitten schwere Wunden und blieben wie zerschmettert und blutüberströmt liegen. Die übrigen Reisenden sind leichter verletzt und dürften vielleicht mit dem Leben davon kommen. Der Unfall ist hier nur dem Lichtsinn der Bedienung zuzuschreiben.

Nun danket alle Gott. Die Königin von England legte am 18. Mai in Eton den Grundstein zu einem neuen Unterrichtsgebäude. Am Schluß der Feierlichkeit wurde von der ganzen Schule unser alter deutscher, auf den Schluß des dreißigjährigen Krieges von Martin Mikart gebichteter Choral gesungen: „Nun danket alle Gott!“ Wir entnehmen der „Post“ wie folgt die erste Strophe der schönen Uebersetzung:

Now thank we all our God  
With heart, and hands, and voices,  
Who wondrous things has done,  
In whom His world rejoices;  
Who from our mother's arms  
Hath blessed us on our way,  
With countless gifts of love,  
And still is ours to day.

Einen seltsamen Gegensatz zu der bei uns herrschenden Temperatur bilden die furchtbaren und verheerenden Gewitter, die in verschiedenen Teilen Englands ausgebrochen sind. In Flintshire und Cheshire ging ihnen eine Zimmertemperatur von 58—72 Grad voraus. In Liverpool folgte dem in Strömen fallenden Regen ein starker Hagel, und zwei Zoll lange Eisstücke wurden aufgefunden. Eine grenzenlose Zerstörung von Fensterscheiben bezeugt noch gegenwärtig die Gewalt des Unwetters. Der Blitz schlug in den Turm der Didsbury-Volksschule ein; das Dach fing sofort Feuer, und bevor noch die beorderte Manchester-Brigade der Flammen

Herr werden konnte, war alles von dem Element zerstört. In Accrington standen die Straßen unter Wasser; Wehnhäuser und Mühlen stehen vorläufig still; derart ist alles beschädigt. In Westmoreland herrschte am Sonntag 5 Uhr morgens eine derartige Finsternis, daß man die Lampen anzündete. Ebenso war Dunbee um die Mittagzeit über eine Stunde in tiefste Dunkelheit gehüllt, als Folge eines unglaublich schweren Gewitters, welches daselbst wütete. In den Kirchen wurde während der Stunden der Angst Gottesdienst abgehalten.

Die furchtbar verstümmelten Teile einer Frauenleiche wurden vor mehreren Tagen, wie aus London geschrieben wird, in der Themse gefunden. Die Untersuchung über den Fund, dem augenscheinlich ein Verbrechen zu Grunde liegt, wurde sofort mit aller Energie eingeleitet.

Ueber die Ueberschwemmungen in Pennsylvania wird der „Frankf. Ztg.“ folgendes gemeldet: Die Verbindung mit der durch Ueberschwemmung zerstörten Stadt Johnstown ist wieder hergestellt. Die Größe des Unglücks spottet jeder Beschreibung. Die Liste der Toten übersteigt 10 000, der Verlust an Geld 25 Millionen. Die Stadt und 5 Vororte, welche zusammen 55 000 Einwohner hatten, sind vom Erd- boden wegeseigt und nur 7 Häuser sind stehen geblieben. Die aufgefundenen Leichen sind meistens solche von Frauen und Kindern, Männer kamen massenhaft bei den Cambria-Schmelzöfen, welche 7000 Arbeiter beschäftigten, um. Der erste Zug mit 200 Särgen wurde von den verhungerten Ueberlebenden umringt, welche um Nahrung bettelten. Hinter der Eisenbahnbrücke, wo in den brennenden Trümmern 1500 Personen zu Tode geröstet wurden, erstreckt sich der Trümmerhaufen kilometerweit 40 bis 60 Fuß hoch und 700 bis 800 Fuß breit. In den Trümmern liegen zerstreut und nackte Leichen. Eine Menge Bagabunden strömt aus allen Landesteilen dorthin, um die Ueberlebenden zu morden und die Leichen anzuplündern. Die Regierung hat zwei Regimenter und eine Batterie auf, um im Conemaugh-Thal Ordnung zu halten. Zwei Bahnzüge wurden von der Flut überrascht. Im Chicagoer Schnellzug ertranken 15 Personen, die übrigen, unter denen sich Harrissons Privat-Sekretär befand, retteten sich auf einen Hügel und warteten dort Hilfe ab. Ein zweiter Zug mit 11 Wagen wurde weggeschwemmt, wobei sechzig Personen ertranken und nur zehn gerettet wurden. Die Bewohner von Johnstown erhielten zeitig Warnung, daß der Damm unsicher sei, spotteten jedoch der Gefahr, Washington, Richmond und Harrisburg sind überflutet, alle Flüsse östlich und westlich von den Alleghanies sind ausgetreten, 170 Kilometer der Pennsylvania-Eisenbahn sind zerstört, die Eriebahn ist blockiert. In Johnstown tritt das Wasser zurück. Haarsträubende Scenen ereignen sich. Eine Bande Ungarn, welche den Leichen die Ringfinger abschneidete, wurde von der erbitterten Menge gelyncht. Die katholische Kirche, welche von Flüchtlingen dicht besetzt war, ist vollständig niedergebrannt. Sammlungen werden im ganzen Land veranstaltet.

## Vermischtes.

Folgendes hübsche Geschichtchen, welches den Vorzug haben soll, wahr zu sein, wird dem „Hamb. Corr.“ aus Madrid berichtet: Eine der Koryphäen des Spanischen Theaters, die Senora Tubau, welche augenblicklich in Buenos Aires weilt, gab vor einiger Zeit mit ihrem Mann, dem Impresario Valencia, in einem Hotel La Platas ein Frühstück, welchem der spanische Gesandte, der Bankier Luis Castells und ein ehemaliger, jetzt invalider Schauspieler, Jose Valero, anwohnten. Bei Tisch kam man auf die Vermögensverhältnisse Valeros zu sprechen. Dieser, früher ein Stern der Madrider Bühne, lebt jetzt hochbetagt mit zahlreicher Familie in verhängnisvoller Armut, worüber er sich offen aussprach. Von der Weinlaune hingerissen, schloß der alte Mime seinen Bericht: Mit 10 000 Duros wäre ich ein glücklicher Mann. Der Bankier Castells war dem Gespräch aufmerksam gefolgt. Als der Alte die halb launige, halb traurige Schilderung seiner Lage beendet hat, forderte Castells Tinte und Feder, zog ein Cheabuch aus der Tasche, füllte eines der Blätter aus und reichte es dem überflachten Valero mit den Worten hin: „Hier, amigo, sind die 10 000 Duros (40 000 Mk.), ich wünsche Ihnen, daß Sie damit wirklich glücklich sein mögen.“ Die nun folgende Scene beschreiben die spanischen Zeitungen sicherlich treu nach der Natur, wenn man die Nationalität und den Beruf der Beteiligten in Betracht zieht. Valero sank seinem Wohlthäter zu Füßen, die Senora Tubau sank vor Nahrung in eine kurze Ohnmacht und selbst das schwarze Dienpersonal zeigte eine unüberwindliche Neigung zu lärmhaftesten Nützenscenen.

„Es war ein von den Kindern erfommener Scherz,“ antwortete der Rat. „Derjenige, den sie als den Bräutigam meiner Tochter angesehen haben, war ein uns besuchender Nefte. Henriette war schon mit Herrn Holm verlobt, aber jeder wußte es noch nicht.“

„Ach! das ist etwas anders, und ist Ihr Herr Nefte nicht mehr hier?“

„Er ist vor ungefähr vierzehn Tagen abgereist.“

„Es war ein junger, recht liebenswürdiger Mann. Wer weiß? Vielleicht kann, was nur ein Scherz mit Ihrer ältesten Tochter war, Ernst mit Fräulein Johanna werden. Was sagen Sie dazu, Fräulein?“

Johanna erröthete und antwortete nichts. Der Rat sah meinen Onkel lächelnd mit einer verlegenen Miene an; es war ihm unbehaglich. Dann wandte sich Herr Dede, dieser unerschrockene Frager, an mich und sagte:

„Ihr Herr Vater wohnt in Kopenhagen, glaube ich.“

Ich verneigte mich.

„Man hat mir gesagt, daß er Kaufmann wäre und Handel mit den Antillen triebe.“

„Ja, er treibt wichtige Geschäfte mit den Antillen,“ antwortete ich, indem ich mich anstrengte, meiner Stimme einen andern Ausdruck und einen fremden Ton zu geben.

„Ich denke,“ sagte mein Onkel, „daß sein Handel mit der Provinz noch beträchtlicher ist. Mein Schwager muß daraus mehr Nutzen ziehen, als der, den er mit den Antillen macht.“

„Ach! der Herr Pastor ist sein Schwager? Sie haben einen allerliebsten Nefen, Herr Pastor. Er ist wahrscheinlich Offizier.“

„Nein, mein Herr, er ist Kaufmann.“ Dann fügte er natürlich hinzu: „Aber zugleich gehört er zur reiten-

den Nationalgarde, wobei man nach dem neuen Befehl seinen Schnurrbart wachsen lassen muß.“

Bei diesen Worten richteten sich aller Augen auf mich. Gustav und sein Freund lächelten und tauschten einen Blick aus, der also ausgelegt werden konnte: Diese Verordnung bedeutet einfach, daß dieser Herr ein Ged ist.“

Einige Minuten darauf wurden wir eingeladen, den Kaffee im Garten zu trinken. Ich näherte mich Henriette und begann mit ihr eine Unterhaltung über die Schönheit des Landes.

„Seit wann sind Sie bei Ihrem Onkel?“ fragte sie.

„Seit mehr als acht Tagen. Und ich wäre schon abgereist, wenn man mir nicht einen Auftrag gegeben hätte, der fast meine Kräfte übersteigt.“

Und da sie mich nach nichts mehr fragte, fügte ich hinzu:

„Es ist ein Auftrag an die Familie des Herrn Rats.“

„An uns?“ sagte Henriette, „und er ist so schwer?“

„Es handelt sich darum, einem jungen Mann seine Ruhe, seinen Frieden wiederzugeben. Durch seine Unbesonnenheit hat er sie beleidigt, und wenn er nicht die Verzeihung Ihres Herrn Vaters erlangt, so wird er ewige Reue haben.“

Henriette sah mich erstaunt an.

„Wie, Herr Adolph! Ich verstehe Sie nicht.“

„Einer meiner Freunde in Kopenhagen hat mir geschrieben und mir Vollmacht gegeben, wegen seiner Verzeihung mit dem Herrn Rat zu unterhandeln. Aber die Papiere, welche er mir zu diesem Zweck geschickt hat, sind so verworren, daß ich auf diesen Auftrag werde verzichten müssen, es sei denn, daß Sie, Fräulein, in die er ein-

so großes Vertrauen gesetzt hat, mir Ihren mächtigen Schutz bewilligen wollten. Er muß Ihr Vertrauen auf eine unerklärliche Art gemißbraucht haben.“

„Sie kennen also... Sie wissen von dem Abenteuer, das uns passiert ist.“

„Mein Freund hat mich mit allen seinen Einzelheiten vertraut gemacht. Indessen seinen Namen zu nennen, ist mir nur erlaubt, wenn er vollständige Verzeihung seines Fehlers erhalten haben wird.“

„Ich finde es erstaunlich, wie ein Mensch, welcher meinen Vater so schwer beleidigt hat und uns alle...“

„Wie! auch Sie Fräulein? In diesem Fall ist er sehr strafbar; denn in seinem Brief drückt er mir in Hinsicht auf Sie die achtungsvollsten, die lieblichsten Gefühle aus.“

Henriette wurde purpurrot. Eine Thräne perlte in ihren Augen.

„Ich werde nicht undankbar sein,“ sagte sie. „Ich habe keineswegs einen einzigen Augenblick vergessen, was ich ihm verdanke. Was verlangen Sie von mir, mein Herr?“

„Mein Freund bittet Sie zuerst, ihm sein Foppen zu verzeihen, zu welchem er ganz zufällig verleitet wurde, und welches er wider seinen Willen fortgesetzt hat, nur im Interesse Ihres Glückes, durch die Wirkung einer plötzlichen und uneigennütigen Sympathie für Sie. Sodann wünscht er, daß Sie Ihren Herrn Vater auf eine Unterredung mit mir vorbereiten. Ich bin fast sicher, seine Verzeihung zu erhalten, und dann wird mein Freund selbst kommen, um seine Erklärungen und Beweise von seiner tiefen Reue zu geben.“

Plan dem bekannten „Heini“ Gelegenheit gab, nicht uninteressante Betrachtungen über Glüh- und Bogenlicht anzustellen, mit denen er sich aber anscheinend so gründlich über-eilt hat, wie jene junge Frau bei der Zubereitung des ersten Mittagessens nach der Hochzeitsreise.

Mai hatte das junge Paar Hochzeit gemacht und nun stand die kleine bildhübsche Frau mit ihrem Mädchen in der Küche (natürlich wohnen die jungen Leute auf den Dobben!) Henriette Davidis Kochbuch in der Linken und studierte eifrig ein Rezept für Hühnersuppe.

Frau Else spricht zwar ziemlich korrekt französisch, spielt Chopin mit feinem Verständnis, kann allerliebste über Freitag, Ebers und Gregor Samarow plaudern, aber Hühnersuppe kann sie zufällig nicht kochen und „ihre Lena“ ein junges flattriges Ding, versteht noch weniger davon.

Mama hatte ihr ein älteres tüchtiges Mädchen empfohlen, aber dasselbe sah schon etwas runzlich aus und packte zu wenig „in den Rahmen ihres Haushalts“, viel besser gefiel ihr die Lena, welche der Gesindevermieter schickte und nun stehen beide da und wissen nicht, wie das Huhn zu Feuer gebracht wird.

Schon das Schlachten des Hühnes war ein Stück Arbeit! Lena wollte es nicht und schließlich übernahm es der Burche vom Nachbar Lieutenant, der sogar das ihm von Lena gebrachte Rasirmesser des Herrn zurückwies und mit einem gewöhnlichen Brodmesser die Prozedur vornahm, wobei Lena leichenblau wurde und die junge Frau in ihr Schlafzimmer flüchtete. Endlich war Alles in schönster Ordnung, Frau Else beauftragte Lena auf den Topf zu achten, während sie Toilette machte und ließ zur Voricht das Kochbuch in der Küche. Lena packte gut auf, legte tüchtig Torf unter und pulschte von Zeit zu Zeit Wasser in den Topf, damit das Huhn nicht anbrenne.

Mittags kam der Gatte aus dem Bureau und war entzückt über den lieblichen Anblick, seine Else mit geröthetem Gesichtchen beim Kochtopf stehen zu sehen und erzählte sie ihm eifrig, wie prachtvoll Alles gerathen sei. Das junge Paar setzte sich glückselig zu Tisch, Lena servierte die Suppe, der Gatte probirte einen Löffel voll — den zweiten mit sichtlichem Widerstreben — und meinte schließlich höflich, „die Suppe schmeckt zwar ausgezeichnet, doch müsse Lena aus Versehen etwas hinzugethan haben, was den Genuß störe. Frau Else etwas pikirt, bekräftigte schließlich „die Mäkelei“ und Beide kamen überein, gleich das Huhn zu verpeisen. Lena räumt die Suppe ziemlich entrüftet ab und bringt das dampfende Huhn, bei dessen Zerschneiden der Gatte bemerkt, daß seine entzückende Else übersehen hat, das Hühnchen auszunehmen. Die junge Frau war erst fürchtbar unglücklich, weinte ganz bitterlich und sah dabei in ihrer Verlegenheit so süß aus, daß der Gatte ihr die zärtlichsten Worte gab und sie selbst einah, daß Lena die ganze Schuld habe und schließlich aßen Beide seelenvergnügt bei Kruse.

Man vergißt oft so schnell, selbst Humke, der im vorigen Sommer mit dem Regengott beständig auf dem Kriegsfuß stand und vor jedem Concert besorgt zum Himmel aufschah, kennt Regen nur noch von Hörensagen, stromweise fließt bei ihm das Bier in die Kehlen der im schattigen Theatergarten Erquickung suchenden Menschen und kein Regentropfen stört seine Concerte. Das ist natürlich ganz selbstverständlich.

Ebenso selbstverständlich ist es, daß Anton Meyn sein neues Kellerrestaurant so großartig einrichtet, daß Oldenburg darüber staunen wird und als pikante Neuheit darf es bezeichnet werden, daß er vor dem Lokal ein kleines Bassin mit Fontaine bauen läßt, in dem Karpfen, Schleie und Hechte herumschwimmen und kann sich Jeder ein Exemplar davon auswählen, welches er dann in zwanzig Minuten gefochi oder gebraten verpeißt.

Oldenburg wird Weltstadt und wollen wir auch wünschen, daß der Verkehr an den Festtagen ein wirklich großstädtischer werde, den Hausfrauen der Pfingstklaben gut gerathen, der Schneider und die Confectioneure die Garderoben rechtzeitig abliefern und der Schuhmacher spätestens eine halbe Stunde vor Abfahrt der Extrazüge die Stiefel bringt, damit alle ohne Ausnahme fröhliche Pfingsttage feiern!  
M. S.

Von allen Lotterien erfreut sich wohl der größten Beliebtheit die Königlich Sächsische Landes-Lotterie, was sich genügend durch die Thatsache erklärt, daß dieselbe neben den ganz großen Gewinnen auch sehr viel mittlere Treffer bringt. So führt der Lotteriekplan z. B. 800 Gewinne zu 3000 Mark auf, während die Braunschweiger und Hamburger Lotterien nur etwas über 100 Gewinne zu 3000 Mk. zur Vertheilung bringen. Die Sächsische Lotterie ist in Oldenburg durch Herrn Otto Wulff, Bahnhofstraße 18, vertreten.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Am 1. Pfingsttage:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

In beiden Hauptgottesdiensten Kollekte für die Mission.

Am 2. Pfingsttage:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

#### Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 9. Juni:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goens.

#### Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 9. Juni:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

### Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 9. Juni:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)

R. Wobitz, Prediger.

### Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 9. Juni:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).

The smacher, Prediger.

### Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1889.

Von	Ankunft.				
	Morg.	Morg.	Nachm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.35	10.43	1.46	5.08	8.20
Carolinensiel	—	10.43	1.46	—	8.20
Jever	7.35	10.43	1.46	—	8.20
Bremen	7.07*	7.49	11.46	2.22	6.05 9.06 12.12 1.37
Nordenhamm	7.49	11.46	2.22	6.05	9.06
Neufchanz	7.30	10.2	1.43	—	8.25
Leer	7.30	10.2	1.43	—	8.25 9.38*
Lohne	—	9.46	1.47	—	8.33
Lüningen	—	9.46	1.47	5.10	8.33
Quakenbrück	7.40	9.45	1.47	5.10	8.33
Oldenburg	—	9.46	1.47	5.10	8.33

  

Nach	Abfahrt.				
	Morg.	Morg.	Nachm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	8.05	—	12.15	2.35	6.18 9.15
Jever	8.05	—	12.15	2.35	6.18 9.15
Carolinensiel	8.05	—	12.15	—	6.18
Bremen	6.07	7.50	11.00	—	2.00 5.19 8.43 9.45*
Nordenhamm	7.50	11.00	—	2.00	5.19 8.43
Leer	7.13*	8.12	—	2.40	6.10 9.20
Neufchanz	8.12	—	—	2.40	6.10
Lohne	7.55	—	—	2.30	8.33
Lüningen	7.55	11.00	—	2.30	8.33
Quakenbrück	7.5	11.00	—	2.30	6.55 8.33
Oldenburg	7.55	11.00	—	2.30	6.55

\*) Fahrten nur während der Monate Juli, August und September.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

vom 8. Juni 1889		getauft		verloren	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	107,70	108,25	—	—
3 1/2%	Oldenburg. Comm.-Anl.	104,—	104,55	—	—
3 1/2%	Oldenburg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,—	104,—	—	—
3 1/2%	Oldenburg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	100,25	—	—	—
3 1/2%	Oldenburg. Borencredit-Pfandbriefe (Kündbar)	112,75	102,71	—	—
4%	Hamburg. Kreis-Anleihe	100,25	100,25	—	—
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	91,60	102,15	—	—
3 1/2%	Oldenburg. Prämien-Anleihe (ist in 1/2 notirt)	135,10	155,90	—	—
4%	Guano-Libet. Pr. or. Obligationen	103,—	—	—	—
3 1/2%	Hamburger Rente	103,60	104,15	—	—
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	102,81	103,35	—	—
3 1/2%	Bremer do von 1887 u. 88	102,40	102,95	—	—
3%	Baden-Pfand. Stadt-Anleihe	93,45	94,—	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—	—	—
3 1/2%	do	105,40	105,9	—	—
4%	Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	96,30	96,85	—	—
4%	do de Stücke von 400 u. 500 Fr.	96,40	97,1	—	—
4%	Römische Staatsanleihe 2-6 Serie	92,70	93,25	—	—
4%	Sard. Eubata-Prioritäten 2. Serie	9,—	9,5	—	—
4%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	59,95	60,10	—	—
4%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	101,—	101,15	—	—
3 1/2%	Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	97,45	98	—	—
4%	Pfandbr. v. Braunsch. Hamov. Hypoth.-Bank	102,20	102,75	—	—
4%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	102,60	—	—	—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	102,20	—	—	—
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek-Bank	99,15	99,90	—	—
5%	Borussia-Prioritäten	100,—	101,—	—	—
5%	Witfelder Prioritäten	—	—	—	—
4 1/2%	Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—	—	—
4%	Glaschütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	—	101,25	—	—
4%	Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—	—	—
	(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1888)	136,—	—	—	—
	Oldb. vortig. Dampfschiff-Abt. Act. 4 1/2% Zins v. 1. Jan.	—	—	—	—
	Oldenburg. Glaschütten-Aktien (4 1/2% Zins v. 1. Jan.)	—	125,50	—	—
	Wappspinnerei-Stamm-Aktien	—	—	—	—
	Stück zu 100 Mark, franco Zins	—	—	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.	163,95	169,75	—	—
	„ „ London „ 1 M.	20,405	20,505	—	—
	„ „ New-York für 1 Doll.	4,16	4,21	—	—
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—	—	—

### Anzeigen.

### Volkstfest in Oldenburg.

Zum Besten der allgemeinen Krankenkasse wird am 23. und 24. Juni d. J. auf dem Oldenburger Schützenhofe ein Volkstfest stattfinden.

Ueber das Fest selbst besagen die Programme das Nähere. Der Zutritt zu dem Festplatze ist frei.

Eintrittskarten zum Concertgarten werden vor dem Feste vom 9. Juni an zu 30 Pf. zum Verkauf bereit gehalten; an der Kasse tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nicht-chargirte Militärpersonen (mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen) zahlen an der Kasse nur 10 Pf. Eintrittsgeld.

Die Vermietung der Bühnenplätze geschieht daselbst am 18. Juni, Morgens 8.30 Uhr.

Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.

### Fertige Betten

Bettfedern und Dauen, Zultte, Bezugstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Dauen sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

### Osternburg.

Empfehle mein

Lager gut gepolsterter Sophas, sowie halte mich bestens empfohlen zur Anfertigung ganzer Aussteuern und Zimmer-Einrichtungen. Aufarbeiten alter Möbel in und außer dem Hause zu den billigsten Preisen.

### Wilh. Herud

Sattler, Tapezierer & Decorateur  
Drielaker Fussweg Nr. 8, nächst der Dampfmühle.

### Königlich Sächsische Landes-Lotterie.

100,000 Loose, darunter 50,000 Gewinne.

Ziehung 1. Classe

am 8. und 9. Juli 1889.

Gewinne im Betrage von Mark 500,000, 300,000, 200,000, 150,000, 100,000, 50,000 u. s. w. u. s. w.

Loose zu Mark 4,20 für 1/10 und Mark 8,40 für 1/5 empfiehlt die conc. Collection von

Otto Wulff,

Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

### Diedr. Grube.

### Buchhalter

Oldenburg, Bleicherstr. 1.

Nachweisung und Auskunft.

Stellen-Nachweisung, speciell für Commis und Handlungslehrlinge.

### W. Groenke

### Friseur & Perrückenmacher

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haar-schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.

Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Verkauf deutscher, englischer und

französischer Parfümerien und Seifen.

Coulante Bedienung bei billigster Preisstellung.

### Zoologischer Garten.

Am 2. Pfingsttage:

### Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein G. Schmidt.

### Großten. „Zum weißen Lamm.“

Am 2. Pfingsttage:

### Ball

Es ladet freundlichst ein Heinrich Dubendorst

### Adolf Doodt's Etablissement.

Am 2. Pfingsttage:

### Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

### Oldenburger Hof.

Am 2. Pfingsttage:

### Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nelkenstr. 23